

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Heft 5/2019

Fragen zum Themenheft: „Familienbasierte Interventionen“

Die richtigen Antworten sind rot markiert.

1. Welche Form der standardisierten Familiendiagnostik wird an Sozialpädiatrischen Zentren am häufigsten eingesetzt?

- a) Fragebögen zur Erfassung der Familie als Ganzes
- b) Fragebögen zur Erfassung der Eltern-Kind-Beziehung und zu Erziehungsstilen
- c) Fragebögen zur Erfassung der (elterlichen) Paarbeziehung
- d) Fragebögen zur Erfassung der Geschwisterbeziehung
- e) Fragebögen zur Erfassung der Belastung von Familien mit chronisch kranken Kindern und Jugendlichen

2. Welches der folgenden Kriterien zählt nicht zu den Hauptgütekriterien bei der Beurteilung von Fragebogenverfahren?

- a) Objektivität: Sind die Ergebnisse unabhängig von Einflüssen der Untersucher oder der Untersuchungssituation bei Durchführung, Auswertung und Interpretation zustande gekommen?
- b) Normierung: Die Normierung eines Tests liefert das Bezugssystem, um die individuellen Testergebnisse im Vergleich zu denen einer Referenzpopulation einordnen zu können.
- c) Reliabilität: Wird das Merkmal zuverlässig gemessen oder ist die Messung zu stark mit Messfehlern behaftet?
- d) Validität: Misst das Verfahren tatsächlich das gewünschte Merkmal?

3. Wie hoch ist das Risiko für Kinder psychisch erkrankter Eltern im Vergleich zur Normalpopulation, selbst eine psychische Störung zu entwickeln?

- a) etwa zweimal so groß
- b) etwa dreimal so groß
- c) etwa viermal so groß
- d) mehr als vierfach erhöht

4. Welche Aussage zu Jugendlichen mit Emotionaler Störung mit Trennungsangst ist richtig?

- a) Schulvermeidung ist bei Kindern und Jugendlichen mit starker Trennungsangst eine eher seltene Komplikation.
- b) In sehr eng gebundenen Familien werden Autonomiebestrebungen stark gefördert.
- c) Angststörungen werden in Familien oft über mehrere Generationen weitergegeben.
- d) Eine „Bezogene Individuation“ geht meist mit einer schwachen oder unsicheren Bindung an die Eltern einher.

5. Wann sollte eine stationäre Behandlung bei Anorexia nervosa im Kindes-/Jugendalter empfohlen werden?

- a) anhaltender Gewichtsverlust bis auf einen BMI unterhalb der 3. Altersperzentile
- b) rapider Gewichtsverlust durch Weglassen von Mahlzeiten
- c) wenn keine Krankheitseinsicht vorliegt
- d) bei ausgeprägtem Bewegungsdrang

6. Die Multifamilientherapie (MFT) gliedert sich in mehrere Phasen. Welche sind das?

- a) ressourcenorientierte Phase
- b) zukunftsorientierte Phase
- c) beziehungsorientierte Phase
- d) Motivationsphase
- e) symptomorientierte Phase

7. Welche der folgenden Aussagen zur Familientherapie trifft nicht zu?

- a) Historisch hatten Psychodynamische Ansätze konzeptionell zwar einen nachhaltigen Einfluss (etwa über das Bindungs-Konzept), weniger jedoch in der therapeutischen Praxis.
- b) In den strukturellen Ansätzen werden dysfunktionale familiäre Kommunikations- und Interaktionsmuster identifiziert und therapeutisch bearbeitet.
- c) Die strategischen Ansätze fragen nach der intra-familialen Funktionalität der Suchterkrankung: Welches latente Problem soll der Substanzkonsum „lösen“?
- d) Systemische Ansätze zielen darauf ab, dass Eltern die Suchtstörung der jugendlichen Konsumenten redefinieren.

8. Grundsätzlich kann man familienbasierte Präventionsprogramme in universelle, selektive und indizierte Maßnahmen unterteilen. Welche der folgenden Aussage trifft nicht zu?

- a) Universelle Maßnahmen richten sich an Personengruppen mit ausgeprägtem Risiko, ein missbräuchliches Verhalten zu entwickeln.
- b) Universelle Maßnahmen setzen jeweils möglichst früh und innerhalb entwicklungsrelevanter, lebensweltlicher Kontexte an.
- c) Das US-amerikanische „Strengthening Families Program 10–14“ ist eines der am besten beforschten Programme der universellen Suchtprävention.
- d) Indizierte familienbasierte Maßnahmen befinden sich an der Schnittstelle von Prävention und Therapie

9. Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

Das Familiengefühl ...

- a) entwickelt sich im Erleben des Kindes mit hoher Wahrscheinlichkeit über die Monade, zur Dyade, dann zur Triade und dann erst zu darüber hinaus gehenden Mehrpersonenbeziehungen („Polyaden“).
- b) wird durch das Kind aktiv mitgestaltet.
- c) wird durch Geschwisterbeziehungen kaum beeinflusst.
- d) entwickelt sich bei mehreren Geschwistern in der Regel unterschiedlich.

10. Welche der folgenden Aussagen trifft nicht zu?

Das Familiengefühl wird u. a. wesentlich geprägt durch ...

- a) die „Aufträge“ der Familie an das Kind.
- b) die Loyalitätsbeziehungen innerhalb der Familie.
- c) die Mehrgenerationenbeziehungen.
- d) das kulturelle Gedächtnis.